

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Beherzigung
Autor: Goethe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 15. Januar 1939

Heft 8

Beherrzigung.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

Goethe.

Der Wetterwart.

Roman von J. C. Heer.

(Fortsetzung.)

9.

Es ist ein heiterer Ton in das dunkle Kapitel vom Untergang Selmatts gefallen. Der Apparat klapperte; Hans Stünzi meldete mir die glückliche Heimkehr mit Gottlobe. „Ich grüße den Zauberer auf dem Berg,“ telegraphierte er. „Und der Ruß?“ fragte ich. „Soweit ist es freilich noch nicht gekommen,“ drahtete er zurück, „zuerst muß die feindliche Burg sich ergeben: Hangsteiner. Aber gesungen haben Gottlobe und ich auf dem Heimweg wie Frühlingsvögel, und lustig hat sie über einen gespottet, der in Zweibrücken Rühre kauft und verkauft. Pläne des Lebens haben wir himmelhoch gebaut. Mir aber sitzt, was du mir wunderbar Gütiges gesagt hast, wie ein Vogel im Kopf, von dem ich stets fürchte, daß er mir davonfliege. Ich bin mit mir auch noch nicht im reinen, ob ich dein großherziges Anerbieten annehmen darf oder nicht. Ich lebe in einem Rausch der Freude, daß auf der Welt ein so großmütiger

Mensch wandelt. Ich danke dir, verehrter Freund, aus überschwenglich erfreuter Seele.“

Ja, wenn's nur Frühling wäre, würdest du den Zauber erfahren, Hans! Aber die Winterszeit schneidet mich von dem brieflichen Verkehr ab, der notwendig ist, einen größeren Betrag meines Vermögens zu erheben. Telegraphisch läßt sich das nicht ordnen. Hätte ich doch gleich gehandelt, dir, Hans, die Briefe mitgegeben! Der Entschluß kam mir aber selber zu plötzlich. Und dann die Überlegungen und Zögerungen des Alters. Ich bin das wilde Blut nicht mehr, das gleich den ersten Einfall für den besten hält. Im Frühling aber, im Frühling, Hans!

*

Als ich nach Zweibrücken kam, fand ich Duglore bei einer Bauernfamilie, die der Unglücklichen barmherzige Liebe erwies. Da die wackeren Leute sahen, daß meine Nähe der tief im Gemüt Erschütterten wohl tat, luden sie auch